

Das Thema „Migration“ hat in Europa Hochkonjunktur: Angesichts weltweiter Flüchtlingsprobleme beherrscht die Angst vor einem wachsenden „Wanderungsdruck“ die gegenwärtige Politik in der „Festung Europa“. Doch um die aktuellen Prozesse besser beurteilen zu können, empfiehlt Klaus J. Bade, Professor für Neueste Geschichte an der Universität Osnabrück und einer der führenden Migrationsforscher, einen Blick in die Vergangenheit.

Der „Homo migrans“ ist so alt wie der „Homo sapiens“, stellt Bade zu Beginn seiner Studie klar, Wanderungen gehörten zur *Conditio humana* wie Geburt, Fortpflanzung, Krankheit und Tod. Als Sozialprozesse seien Migrationen indes immer nur vor den komplexen Begingungen der allgemeinen Geschichte zu verstehen. So prägten bereits am Ende der Frühen Neuzeit sogenannte „Wandernde“ den europäischen Alltag, weil vor allem auf dem Land ein Missverhältnis von Bevölkerungswachstum und Erwerbsangebot bestand. [Als wichtigste Formen früher Arbeitsmigration bildeten sich die „Arbeitswanderung“ und der „Wanderhandel“ heraus; sie reichten von Bewegungen im Nahbereich bis zu Hunderte von Kilometern umfassenden Fernwanderungen.]

Er.
Stich

Das 19. Jahrhundert wurde dagegen vor allem von „proletarischen Massenwanderungen“ bestimmt, deren Hintergrund der europäische Weg von der Agrar- zur Industriegesellschaft war. Neben den bisherigen Arbeitswanderungen wurde jetzt auch die definitive Zuwanderung zu einer gesellschaftlichen Realität; städtische Zuwanderungsräume wie das Ruhrgebiet, Lothringen oder das Pariser Becken boten dauerhafte Erwerbsangebote für eine wachsende Bevölkerung. Gering blieb indes die Zahl der politischen Flüchtlinge, wenngleich es sie bereits gab: Karl Marx und Friedrich Engels zählten bekanntermaßen zu ihnen. Für sie wie für andere galt, dass die Verfolgung der liberalen oder demokratischen Bewegungen den Typ des Flüchtlings geschaffen hatten, der verfolgt wurde für etwas, das er getan hat. Dagegen wurde mit der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten im ausgehenden 19. Jahrhundert nun der Typ des Flüchtlings geschaffen, der für etwas verfolgt wurde, „was er nach Einschätzung seiner Verfolger war“ – nämlich kein Mitglied der „eigenen“ Nation.

Dies war die Grundlage für das 20. Jahrhundert als das „Jahrhundert des Flüchtlings“: Nach dem Ersten Weltkrieg und den sich anschließenden Fluchtbewegungen brachte der Zweite Weltkrieg einen gravierenden Einschnitt in die Bevölkerungsentwicklung des Kontinents. Der Autor bewertet diesen Krieg mit Blick auf die außereuropäischen Gebiete zugleich als eine doppelte Zäsur: In Europa löste er die gewaltigsten Zwangs- und Fluchtwanderungen in der Geschichte dieses Raumes aus; nach Europa brachte die durch den Weltkrieg beschleunigte Auflösung der europäischen Kolonialreiche Millionen von kolonialen und postkolonialen Rück- und Zuwanderern.

In den 80er Jahren beherrschte schließlich das Thema „Asyl“ die öffentliche und politische Migrationsdiskussion. Wahre Horrorvisionen und Warnungen vor dem Untergang Europas in den „Fluten“ neuer „Völkerwanderungen“ wurden gesellschaftsfähig, obwohl Europa von den weltweit zunehmenden Fluchtwanderungen kaum tangiert war. [Er. Strich] [In Westdeutschland wurde der denunziative Kampfbegriff des „Asylanten“ geprägt und die zunehmende Zahl vermeintlicher „Schein-“ oder „Wirtschaftsflüchtlinge“ beklagt.]

Vor allem die „Dritte Welt“ erschien schließlich, so die Beobachtung des Autors, als „ein migratorischer Angstgegner erster Ordnung“. Von einer „Festung Europa“ lasse sich heute aber nicht uneingeschränkt sprechen: Einerseits ermögliche die Union heute „eine erhebliche, aber überschaubare“ Zahl von Zuwanderungen, wengleich andererseits viel Energie auf die Beschränkung bzw. Abwehr von unerwünschten Migranten aufgewendet werde. Klaus J. Bade kommt gleichwohl zu einem kritischen Urteil: Solange es an der Bereitschaft fehle, die Fluchtursachen in der „Dritten Welt“ selbst zu bekämpfen, bleibe diese Abwehr der Menschen an den europäischen Grenzen ein „historischer Skandal“. An diesem Skandal würden „künftige Generationen das Humanitätsverständnis Europas im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert bemessen“, lautet der nachdenkliche Schluss seiner Studie.

Klaus J. Bade: „Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Verlag C. H. Beck, 510 Seiten, 58,90 DM.